



5. Forum für literaturwissenschaftliche Japanforschung

16.-17.06.2017, Universität Trier

Abstracts

Literatur als Raum weltanschaulicher und religiöser Diskurse

„Dann wird Dein Geist zum Gott“

Shiga Shigetakas *Nihon fūkeiron* im imperialen Diskurs der Meiji-Periode

Andreas Riessland (Nanzan-Universität, Nagoya)

Im Mittelpunkt dieses Vortrags steht Shiga Shigetaka, meiji-zeitlicher (1868-1912) Geograph, Journalist, Politiker und populärwissenschaftlicher Autor. Im Japan des ausgehenden 19. Jahrhunderts gehörte er zu den bekanntesten Namen des literarisch-gesellschaftspolitischen Tagesgesprächs. Heute hingegen ist Shiga den meisten Menschen in Japan höchstens noch als Fußnote aus dem Geschichtsunterricht der Mittelschule bekannt. Sein erheblicher Einfluss auf die Ideologie vom besonderen Verhältnis von Natur, Nation und Mensch in Japan ist heutzutage nahezu völlig vergessen.

Shiga war ein typisches Produkt der politischen, sozialen und intellektuellen Umbrüche der meiji-Periode, geschult im vormodernen Kulturkanon, daneben aber auch ein bereiteter Proponent der neuzeitlichen, wissenschaftlichen Weltsicht. Er war versiert im Englischen und vertraut mit den Grundlagen euroamerikanischen Denkens, und er gehörte zu der Gruppe Meiji-zeitlicher Intellektueller, die sich als Proponenten einer modernen, selbstbewussten nationalen Identität verstanden. Shiga nahm aktiv am parteipolitischen Tagesgeschehen des jungen Staates teil, auch wenn sich sein Engagement in diesem Bereich schlussendlich als wenig nachhaltig erweisen sollte. Seine literarischen Betrachtungen hingegen, allen voran der 1894 erschienene Bestseller *Nihon fūkeiron*, sollten die Einstellungen des damaligen Lesepublikums zu seinem Land und seiner Lebenswelt in einer Art beeinflussen, die in ihren Nachwirkungen bis heute wirksam geblieben ist.

Dieser Vortrag will Shiga ein paar Schritte weit wieder aus der Vergessenheit holen. Er will ein Licht darauf werfen, aus welchen geistigen Quellen sich Shigas Ideen von der Einzigartigkeit der japanischen Natur speisten, wie sie das Verhältnis seiner Mitwelt zu ihrer natürlichen Umgebung veränderten und wie Shiga damit zu einer Ideologie von der besonderen Beziehung zwischen Mensch und Natur in Japan beitrug, wie sie vielfach bis in unsere Zeit hinein den Diskurs prägt.

Andreas Riessland ist Associate Professor der Abteilung Deutsch an der Nanzan-Universität in Nagoya. In seiner wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt er sich mit Fragen der nationalen Ästhetik in Japan, insbesondere in der Produktwerbung, und mit als deviant charakterisierten Formen jugendlicher Subkultur.

Literatur als Raum weltanschaulicher und religiöser Diskurse

Im Zwischenraum von Diesseits und Jenseits Ontologie und Stil bei Izumi Kyōka

Benedikt Vogel (Universität Trier)

Izumi Kyōka (1873–1939) gehört zweifellos zu den großen Literaten Japans. Mit seiner Handhabung von Schriftzeichen und Sprache schaffte er sich eine angesehene Stellung in der japanischen Literaturgeschichte, wobei ihm eine breite Anerkennung jedoch erst an seinem Lebensabend zuteilwerden sollte. Ein Grund für die verspätete Wertschätzung ist wohl in seiner Nähe zu edo-zeitlichen (1600-1868) Erzähltraditionen zu finden. Seine Vorliebe für Bildhefte spiegelt sich im Bilderfluss seiner Werke wie auch in der Motivik um Geister und mysteriöse Erscheinungen wider. Damit stand er sowohl den Aufklärungsbestrebungen als auch den Bemühungen um Neuerung in der literarischen Szene der Meiji-Zeit entgegen.

Doch es ist gerade die Verbindung von Motivik und Stil, die einen Schlüssel zum Verständnis von Kyōkas Schreiben darstellt. Mehr als nur sprachlich anspruchsvoll gestaltete Unterhaltungsliteratur, liegen seinen Werken fundamentale Fragen der Existenz zugrunde. Die Spukgestalten und unerklärlichen Ereignisse sind nicht nur effektvolles Element von Schauerliteratur, sondern Ausdrucksmittel eines komplexen ontologischen Diskurses.

Anhand von Beispielen aus seinem Prosawerk sollen die intensiven und widersprüchlichen Bemühungen Kyōkas um die Lösung existentieller Fragen nachgezeichnet werden. Dabei wird deutlich, wie unterschiedliche Konzepte eine Richtschnur für seine Werke und sein literarisches Schaffen insgesamt wurden.

Benedikt Vogel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Japanologie der Universität Trier. In seinem Dissertationsprojekt beschäftigt er sich mit der edo-zeitlichen Duftzeremonie und der Frage, wie sich in der komplexen materiellen, performativen und sinnlichen Struktur der Veranstaltungen ästhetisches Erleben (insbesondere von Duft) entfaltet und Ausdruck von Wertschätzung formuliert wird.

Weiteres Arbeitsgebiet ist das Schreiben Izumi Kyōkas und die religiösen Konzepte und Implikationen in seinem literarischen Werk. Ergebnisse wurden veröffentlicht in der Monographie *in tiefer Düsternis ein Leuchten – Religiosität in Erzählungen Izumi Kyōkas* (2017, iudicium).

Literatur im Spannungsfeld von Zentrum und Peripherie

Literarische Kartierungen von Tokyo als Erinnerungsraum (Auto)biografisches Schreiben als Medium der Geschichtsschreibung von Tokyo

Evelyn Schulz (Japan-Zentrum, München)

Tokyo wird wie keine andere Stadt Japans mit Modernisierung, Modernität und Globalisierung, permanentem Wandel und Geschwindigkeit in Verbindung gebracht. Zugleich steht Tokyo für eine dadurch im Verschwinden begriffene Vergangenheit und daraus resultierende Orts- und Identitätslosigkeit. Es existiert eine unüberschaubare Fülle an faktualen und fiktionalen Werken, darunter zahlreiche (auto)biografische Texte, welche auf die wechselhafte Geschichte Tokyos reflektieren, indem sie diese auf unterschiedlichste Weise mit der Lebensgeschichte eines Individuums in Tokyo verflechten – und umgekehrt. Ungeachtet großer Unterschiede ist solchen Werken gemeinsam, dass sie einen sehr persönlichen Zugang zur Geschichte Tokyos eröffnen und Lebenserfahrungen schildern, die viele Einwohner Tokyos teilen. Im Vortrag sollen anhand repräsentativer Beispiele Formen (auto)biografischen Erinnerens und Kartierens von Tokyo vorgestellt werden. Besonderes Augenmerk gilt dabei den literarischen Verfahren, Narrativen und Metaphern, mit denen die räumlichen und zeitlichen Dimensionen Tokyos erfasst und (auto)biografische Identität konstruiert werden.

Evelyn Schulz ist Professorin für Japanologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind neben der Literatur und Kultur des modernen Japan vor allem kultur- und literaturwissenschaftliche Stadtforschung, insbesondere zu Tokyo. In jüngster Zeit arbeitet sie über Entschleunigungsphänomene und -diskurse in der japanischen Gegenwartsgesellschaft.

Publikationen (Auswahl):

(in Vorbereitung, Herausgabe mit Barbara Thornbury): *Tokyo: Memory, Imagination, and the City*.

(2014, Herausgabe mit Lisette Gebhardt): *Neue Konzepte japanischer Literatur? Nationalliteratur, der literarische Kanon und Literaturtheorie*. Deutschsprachiger Japanologentag 15. Berlin: EB-Verlag.

(2004): *Stadt-Diskurse in den „Aufzeichnungen über das Prosperieren von Tōkyō“ (Tōkyō hanjō ki): Eine Gattung der topographischen Literatur Japans und ihre Bilder von Tōkyō (1832–1958)*. München: iudicium.

(1997): *Nagai Kafū: „Tagebuch eines Heimgekehrten“ (1909): Der Entwurf ästhetischer Gegenwelten als Kritik an der Modernisierung Japans*. Hamburg: Lit.

Literatur im Spannungsfeld von Zentrum und Peripherie

„Ikuze, Tōhoku.“

Erkundungen der lokalen Literatur-Szene in Iwate

Tamara Kamerer (Universität Wien)

Der japanische Literaturbetrieb scheint auf den ersten Blick hochgradig zentralisiert zu sein, da aktuell etwa 80 Prozent der Verlagshäuser alleine in Tokyo angesiedelt sind. Zudem besuchte ein Großteil der weithin bekannten japanischen Autorinnen und Autoren gut etablierte Universitäten in der Hauptstadt. Schnell könnte man daher den Eindruck bekommen, dass es außerhalb Tokyos kaum nennenswerte Literatur gibt. Spätestens die wissenschaftliche Betrachtung der literarischen Werke aus Okinawa hat jedoch gezeigt, dass dies nicht immer der Fall ist. Wie lassen sich jedoch solche Werke ausfindig machen, insbesondere dann, wenn es keinen gängigen Sammelbegriff – wie zum Beispiel *Okinawa bungaku* – gibt, unter dem sie zusammengefasst werden?

Dieser Beitrag beleuchtet diese und weitere Schwierigkeiten, die sich bei der Erforschung von regionalen Literaturen stellen: Wo findet man diese Literaturen? In welcher Form werden diese Werke publiziert? Welche Schlagworte sind bei der Suche zielführend? Auf welche Netzwerke kann man bei der Recherche zurückgreifen?

Am konkreten Beispiel von aktuellen Prosa-Werken aus der Präfektur Iwate werden verschiedene Möglichkeiten erläutert, wie man sich Zugang zu einem neuen, kaum bearbeiteten Feld bahnen kann. Der Vortrag wird die unterschiedlichen Stationen dieser Suche aufzeigen: beginnend bei der Frage, ob es überhaupt nennenswerte Literaturproduktion in Iwate gibt bis zu dem Punkt, an dem aus der Fülle an Material eine gezielte Auswahl getroffen werden muss. Einer der so gefundenen und erschlossenen Texte ist „Kusachi ni furu ame wa“ von Tada Kakuko aus dem Jahr 2015. Diese Kurzgeschichte befasst sich mit sozialen Brennpunkten, den Auswirkungen des radioaktiven Fallouts, und der prekären Lebenssituation von Menschen in der Landwirtschaft. Eine kurze Analyse dieses Textes wird deutlich machen, warum es sich lohnt, regionale Literaturen zu erforschen.

Tamara Kamerer studierte Japanologie in Wien, Leiden (Niederlande) und Halle/Saale. Derzeit ist sie Doktorandin an der Universität Wien, wo sie ihre Dissertation über aktuelle Prosa-Literatur aus der Präfektur Iwate und die Konstruktionen des ‚ländlichen Raums‘ in diesen Werken verfasst.

Publikationen (Auswahl):

(2014, Herausgabe): *Hyōron – hihyō – Schwerpunkt Kritik, Minikomi* 84.

(2014): Fantastic Realities: Magical Realism in Contemporary Okinawan Fiction. In: *Vienna Journal of East Asian Studies* 5, S. 23-44.

Literaturlesung

Säge, Wald und Untergang

Klaus Gottheiner (Universität Trier)

Ein mysteriöser Sägefund führt den Erzähler erst in spinnwebwaldartiges Dickicht und dann in sein Verhängnis. War etwa Kurosawa an allem schuld? Schon möglich, doch außer frühen Filmerlebnissen hat der Plot von „Säge, Wald und Untergang“ auch noch eine weitere Vorgeschichte: Der jährlich im Rahmen der Tübinger Poetik-Dozentur ausgeschriebene Würth-Literaturwettbewerb (mit dessen 3. Preis der Text ausgezeichnet wurde) stand 2016 unter dem kryptischen Thema „Kurz-Info Schränkung und Blattstärke“; gestellt wurde es von den damaligen Poetik-Dozent/innen Kathrin Passig und Clemens J. Setz. Eine obligate Google-Suche ergab, daß die genannte Wortfolge bis dahin nur ein einziges Mal im großen weiten Internet zu finden war, nämlich in einem Prospekt für japanische Sägen. Alles Weitere ergab sich von selbst: Wie eine rare Meistersäge dem Protagonisten der Erzählung den Weg durch das japanische Unterholz bahnt, so half das scheinbar abstruse Sägemotiv dem Verfasser, einen Stoff aufzuschließen, der ohnehin schon immer erzählt werden wollte – mit hoffentlich weniger fatalen Folgen für die Geschichte selbst als für ihre Hauptfigur.

Klaus Gottheiner hat Sinologie, Japanologie und Germanistik (u.a. in Heidelberg), studiert; Studienaufenthalte in Taiwan und Japan. Nach der Promotion wieder in Taiwan als Redakteur, Übersetzer und Hochschullehrer für Deutsche Sprache und Literatur, anschließend Lehrbeauftragter am Japanologischen Seminar Heidelberg tätig. Derzeit Fachreferent für Sinologie und Japanologie sowie Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungen an der Universitätsbibliothek Trier.

Publikationen (Auswahl):

wissenschaftliche:

(1990) *Licht und Dunkel in der Dichtung der T'ang-Zeit: eine Untersuchung zur Bildlichkeit in der chinesischen Lyrik*. Heidelberger Schriften zur Ostasienkunde, Bd. 13. Frankfurt am Main: Haag + Herchen.

(1993) *Non-descriptiveness in a descriptive genre: some remarks on early T'ang yung-wu poetry*. Selected papers in Asian Studies, Bd.44. Albuquerque: Western Conference of the Association of Asian Studies, 1993.

(1996, mit Misako Wakabayashi-Oh u.a.) *Japanische Buchillustrationen 1850-1985: unbekannte Illustrationsgraphik seit Japans Öffnung zum Westen*. Hg. von Ulrich von Ritter. Göttingen: Goltze Verlag.

(1997) *Tianshu: das traditionelle chinesische Buch und die moderne Kunst*. Ausstellungskataloge Trierer Bibliotheken, Bd. 29. Trier: Universitätsbibliothek.

literarische:

(2003) Im Anbau. In: Seifert, Wolfgang und Wuthenow, Asa-Bettina: *Anbauten Umbauten: Beiträge zur Japan-Forschung. Festgabe für Wolfgang Schamoni zum 60. Geburtstag*. München: iudicium, S. 447-458.

(2012) Falschparker und andere Untote. In: *Am Erker: Zeitschrift für Literatur* 63, 2012, S. 87-90.

(2013-2017) In der Deutschherrenstraße (u.a. Erzählungen). In: *kurz geschichtet* 1-2. Trier: Weyand Verlag / Autorengruppe Scriptum.

(2014) Der Gelbfieberschrank. In: *Lasso* 6, S. 12-13.

(2015) Tathagata aus Erde. In: *Am Erker: Zeitschrift für Literatur* 69, S. 66.

(2015) Zwei Träume. In: *Lasso* 7, S. 134-136.

(2016) Säge, Wald und Untergang. In: *Kurz-Info Schränkung und Blattstärke: 27. Würth-Literaturpreis*. Künzelsau: Swiridoff Verlag, S. 25-29.

(2016) Das letzte Zimmer. In: *Spurwechsel* 3, S. 41.

(2017) Das Meerwunder. In: *Entwürfe: Zeitschrift für Literatur* 83, S. 87-90.

Subversive Strategien in der Gegenwartsliteratur

Körper, Text und Sprache in Kanehara Hitomis *Amebic*

Anna-Lena von Garnier (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)

Kanehara Hitomi (geb. 1983) gewann im Jahr 2003 für ihr Debütwerk *Hebi ni piasu* (dt. *Tokyo Love*, 2006) den begehrten Akutagawa-Literaturpreis und veröffentlichte seitdem elf Romane und mehrere Kurzgeschichten. Im Fokus ihres Frühwerks stehen dabei häufig Themen, die einen starken Bezug zum weiblichen Körper aufweisen – unter anderem Selbstverletzung, Essstörungen, sadomasochistischer Sex und Körpermodifikationen. Nicht nur die Auswahl der Themen, sondern auch ihre Darstellungsweise und die explizite Versprachlichung sind regelmäßig Gegenstand hitziger Debatten innerhalb der japanischen Literaturszene.

Ihr Roman *Amebic* (2005) unterscheidet sich von dem Rest ihres Œuvres: Eine konkrete Handlung rückt in den Hintergrund, stattdessen fokussiert der Text die psychische Spaltung der essgestörten Ich-Erzählerin, die sich als Autorin betätigt. Regelmäßig verfällt sie in einen Zustand der Verwirrung und schreibt auf ihrem Computer Texte, woran sie sich später nicht erinnern kann. Diese Texte entschlüsselt sie als eine Art Botschaft ihres Unterbewusstseins, während sie kontinuierlich durch strikte Essensverweigerung an ihrer eigenen Entkörperlichung arbeitet. Mit fortschreitender psychischer Spaltung verschwimmen die Grenzen ihres Körpers immer weiter und sie ist nicht mehr in der Lage, diese zu begreifen.

Ein zentrales Element in *Amebic* ist die Verschränkung von Körper und Sprache. Je stärker die Protagonistin ihren Körper und seine Bedürfnisse unterdrückt, desto dominanter werden diese in den Texten, die sie schreibt, wenn sie in Verwirrung verfällt. Gleichzeitig zerfällt auch ihre Sprache zunehmend und wandelt sich mehr und mehr zu einem Bewusstseinsstrom, bis sich auch die Grenze zwischen ihrem „gesunden Ich“ und ihrem „verwirrten Ich“ auflöst.

Amebic verweigert die Nutzung logischer, rationaler Sprache und spricht über weite Strecken aus dem körperlichen Unterbewusstsein der Protagonistin heraus. Im Vortrag soll daher überprüft werden, wie das weiblich-körperliche Element sich in der Sprache manifestiert und ob diese ‚weibliche Sprache‘ ein gesellschaftlich subversives Potenzial besitzt.

Anna-Lena von Garnier studierte von 2007 bis 2014 Modernes Japan und Kunstgeschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Während des Studiums absolvierte sie von 2009 bis 2010 ein Auslandsjahr an der Ryūkyū-Universität in Okinawa, Japan.

Seit 2015 ist sie Promotionsstudentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Modernes Japan der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. In ihrem Dissertationsvorhaben beschäftigt sie sich mit der Inszenierung weiblicher Körper in der Literatur moderner japanischer Autorinnen am Beispiel von Kōno Taeko, Kirino Natsuo und Kanehara Hitomi.

Subversive Strategien in der Gegenwartsliteratur

Das subversive Potential japankoreanischer Gegenwartsliteratur Überlegungen am Beispiel von Kaneshiro Kazukis Erzählung *GO*

Maren Haufs-Brusberg (Universität Trier)

Die 2000 erschienene Erzählung *GO* des japankoreanischen Schriftstellers Kaneshiro Kazuki, die mit dem Naoki-Preis ausgezeichnet und anschließend erfolgreich verfilmt wurde, lässt sich als schwungvolles Plädoyer für die Akzeptanz der Angehörigen der japankoreanischen Minderheit als gleichberechtigte Mitglieder der japanischen Gesellschaft lesen. In diesem Sinne greift Kaneshiro mit seinem Text jene Strukturen an, die die Diskriminierung von Japankoreaner/-innen befördern und ihre gesellschaftliche Teilhabe beeinträchtigen.

Im Vortrag wird anhand des Fallbeispiels der Erzählung *GO* der Frage nachgegangen, welche subversiven Elemente sich mittels einer postkolonialen Lesart aus dem Text herausarbeiten lassen. In Anlehnung an Konzepte des Literaturwissenschaftlers und postkolonialen Theoretikers Homi K. Bhabha wird dabei ein besonderes Augenmerk auf die Ambivalenzen, Risse und Instabilitäten der postkolonialen Diskurse gelegt, gegen die Kaneshiro mit seiner Erzählung anschreibt. Eine kritische Betrachtung des Textes wird jedoch auch offenlegen, dass dem subversiven Potential des Textes durchaus Grenzen gesetzt sind, die es abschließend zu reflektieren gilt.

Maren Haufs-Brusberg studierte Japanologie, Politikwissenschaften, Soziologie und Philosophie an der Universität Trier. Zurzeit promoviert sie mit Unterstützung der Stipendienstiftung Rheinland-Pfalz im Fach Japanologie an der Universität Trier zum Thema „Ethnische Identitäten und Genderidentitäten in der japankoreanischen Gegenwartsliteratur“.

Publikationen (Auswahl):

(2011, als Maren Mordau): Masken des ‚Fremden‘ und des ‚Eigenen‘. Fremdheit als Konstrukt in der Erzählung *Perusona* von Tawada Yōko. In: Gössmann, Hilaria; Jaschke, Renate und Mrugalla, Andreas (Hg.): *Interkulturelle Begegnungen in Literatur, Film und Fernsehen. Ein deutsch-japanischer Vergleich*. München: iudicium, S. 371-405.

(2017, in Vorbereitung): Gescheiterte Enthüllung unter dem Himmel von Nason. Kim Masumis postkoloniale Erzählung *Nason no sora*. In: *Bunron. Zeitschrift für literaturwissenschaftliche Japanforschung* 4.

Populäre Literatur: Der Blick in Vergangenheit und Gegenwart

Literaturhistorisches Whodunit

Drei Erzählungen Inoue Hisashis, die den Leser zum Detektiv machen

Nora Bartels (Universität Heidelberg)

Inoue Hisashis Beschäftigung mit der Edo-zeitlichen *Gesaku*-Literatur hat ihm den Ruf als *Neogesaku*-Schriftsteller eingebracht. Fast alle seine *Gesaku*-Werke stellen die Autoren dieser vormodernen Unterhaltungsliteratur in den Vordergrund, sei es das dem Leben von Hiraga Gennai gewidmete Drama *Omote ura Gennai kaeru gassen* ("Der Froschkampf zwischen Außen- und Innen-Gennai, 1971) oder der mit dem Naoki-Preis ausgezeichnete Roman *Tegusari shinjū* („Doppelselbstmord in Handschellen“, 1972), der darüber hinaus Topoi und Fabelführung einem *kibyōshi* von Santō Kyōden entnimmt. In der *Sammlung Gesaku sha meimei den* („Lebensgeschichten von Gesaku-Literaten“, 1979) ist jede Erzählung einem Schriftsteller gewidmet – welchem, und in welcher Weise sein Leben oder sein Werk zutage tritt, bleibt jedoch jeweils bis zum Ende unklar. Ungewöhnlich macht diese Sammlung, dass jede Geschichte eine Unterhaltung ist, von der nur einer der Sprecher wiedergegeben wird. Der Leser steht in der Verantwortung, im Laufe der Erzählung Sprecher, Adressat und Thema aus im Text hinterlassenen Hinweisen selbst zu erschließen. Dabei ist ein gewisser Grad literaturhistorisches Hintergrundwissen von Vorteil – dass die Erzählungen dennoch bilden, zum Nachdenken anregen und nicht zuletzt unterhalten, ist literarischen Techniken zu verdanken, von denen ich einige im Vortrag vorstellen und analysieren möchte.

Nora Bartels hat in der Freien Universität Berlin, der Peking-Universität, der Osaka-Universität und der Universität Heidelberg Japanologie und Sinologie studiert. Ihre Dissertation behandelt Inoue Hisashi, einem Dramatiker und Romancier der Gegenwart, dessen Werk viele Bezüge zur Edo-zeitlichen *Gesaku*-Literatur enthält. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen weiterhin Übersetzungstheorie, Humorforschung und Verbindungen zwischen vormoderner und moderner japanischer Literatur.

Populäre Literatur: Der Blick in Vergangenheit und Gegenwart

Strukturen, Arbeitsethos und individuelle Wertvorstellungen am Arbeitsplatz
Ikedo Juns Erfolgsroman *Ore tachi baburu nyūkō gumi*

Ronald Saladin (Deutsches Institut für Japanstudien, Tokyo)

In dem ersten Teil von Ikedo Juns Romanserie *Ore tachi baburu nyūkō gumi* ("Wir, die Bubble-Banker", 2007) geht es um den Banker Hanzawa Naoki, der scharfzüngig und unnachgiebig gegen die verkommene Moral kämpft, die die Handlungsmaximen seiner Vorgesetzten bestimmt. Dabei verfolgt er zwei Ziele: Zum einen will er seinen persönlichen Idealen entsprechen und als Banker „Gutes“ tun, zum anderen ficht er einen Kampf um sein eigenes Überleben in der Bank und übt dabei Vergeltung an seinen Vorgesetzten.

Der Protagonist Hanzawa wird dabei zur fiktionalen Personifikation der Wünsche und Frustrationen, die im Gegenwartsjapan hinsichtlich der Hierarchien und Strukturen (bzw. Abläufe) im Umfeld von Arbeit bestehen. Ikedo entwirft in seinem Roman die Utopie eines Kämpfers, der gegen die Unmoral der japanischen Wirtschafts- und Bankenwelt anfigt und dabei individuelle Werte und das Verfolgen persönlicher Ziele als positiven Gegenentwurf zur gängigen Arbeitsweise japanischer Unternehmen entwickelt. Ikedos Roman beschreibt letztlich – wenn auch fiktional überzogen – den Wunsch, die Strukturen und Prozesse am Arbeitsplatz, die das Gegenwartsjapan prägen, mit individuellen Vorstellungen von Moral, Lebensweise und persönlichen Zielen arrangieren zu können.

In meinem Vortrag werde ich sowohl auf den Roman als auch auf das auf ihm basierende TV Drama eingehen.

Ronald Saladin studierte Japanologie, Soziologie und Germanistik an der Universität Trier, und absolvierte mehrjährige und durch Stipendien der japanischen Regierung geförderte Studien- und Forschungsaufenthalte an der Gakugei Universität (Tokyo) sowie der Musashi Universität (Tokyo). Im Jahr 2014 schloss er seine Promotion zum Thema "Discourses on masculinities in Japanese lifestyle magazines for young men" an der Universität Trier ab. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Trier und Köln sowie Lehrbeauftragter der Universität Wien. Seit August 2016 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am DIJ.

Seine Forschungsinteressen und –schwerpunkte liegen in der kulturwissenschaftlich orientierten Japanologie. In seiner interdisziplinären Forschungsarbeit greift er dabei auf seine literaturwissenschaftlichen, medienwissenschaftlichen und soziologischen Kenntnisse zurück. Seine Untersuchungsgegenstände sind Gegenwartsliteratur, Populärkultur sowie audiovisuelle und Printmedien. Innerhalb dieser untersucht er unter anderem Genderkonstruktionen, Lebensstile, Jugend- und Subkulturen, sowie soziale Entwicklungen in Japan. In seinem neuen Forschungsprojekt analysiert er die Verhandlung von Diversität im Umfeld von Arbeit und Arbeitsplatz in öffentlichen Diskursen.

Podiumsdiskussion

Literatur und Populärkultur zwischen Kunst, Kommerz und Wissenschaft

(Hilaria Gössmann, Ursula Gräfe, Ina Hein, Renate Jaschke und Michiko Mae)

Hilaria Gössmann studierte Japanologie und Germanistik; danach tätig als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Trier und dem Deutschen Institut für Japanstudien in Tokyo. Seit 1992 Professorin für Japanologie an der Universität Trier. Forschungsprojekte: „Interkulturelle Begegnungen in Literatur und (Fernseh)film. Ein japanisch-deutscher Vergleich“ (gefördert von der Volkswagenstiftung), „Die Hin- bzw. Rückwendung nach Asien in Literatur, Film und Fernsehen (gefördert von der DFG). Forschungsschwerpunkte: Moderne japanische Literatur und Populärkultur (insbesondere Fernsehserien) mit Schwerpunkt Gender und Interkulturalität.

Publikationen (Auswahl):

(2016): „Kontinuität und Wandel weiblicher und männlicher Lebensentwürfe in japanischen Fernsehserien (*terebi drama*) seit der Jahrtausendwende“. In: Mae, Michiko; Scherer, Elisabeth; Hülsmann, Katharina (Hg.): *Japanische Populärkultur und Gender*. Ein Studienbuch. Heidelberg: Springer Verlag, S. 127-148.

(2016, mit Usami Takeshi und Hayashi Akiko): *Terebi drama gakusateki bunseki no kokoromi. Kaseifu no Mita o rei ni*. In: *Kiyō gengo – bungaku – bunka* 259, S. 119-148.

(2014, mit Griseldis Kirsch): *Nostalgia for 'Asian' Traditions and Energy: Encounters with Chinese and Koreans in Japanese TV Drama*. In: *Global Ethnographic* 2, 1, S. 1-33.

(2012): *Cherunobiri kara Fukushima e – media to bungaku no hatasubeki yakuwari ni tsuite no kōsatsu*. In: *Shin femi hihyō no kai (hen): „3.11 Fukushima“ igo no feminizumu – datsugenpatsu to atarashi sekai e*, Tokyo: Ochanomizu Shobō, S. 194-199.

(2011, Herausgabe mit Renate Jaschke und Andreas Mrugalla): *Interkulturelle Begegnungen in Literatur, Film und Fernsehen – Ein japanisch-deutscher Vergleich*. München: iudicium.

(2011): *Der Fremde als Retterfigur. Deutsch-japanische Begegnungen in den Kinofilmen *Maihime/Die Tänzerin* und *Japaner sind die besseren Liebhaber**. In: Gössmann, Hilaria; Jaschke, Renate und Mrugalla, Andreas (Hg.): *Interkulturelle Begegnungen in Literatur, Film und Fernsehen. Ein deutsch-japanischer Vergleich*. München: iudicium, S. 335-352.

(1999, Herausgabe): *Das Bild der Familie in den japanischen Medien*. Monographien des Deutschen Instituts für Japanstudien Tōkyō, Bd. 20. München: iudicium.

Ursula Gräfe studierte Japanologie, Anglistik und Amerikanistik an der Johann-Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt am Main. Seit 1989 arbeitet sie als Literaturübersetzerin aus dem Japanischen und Englischen. 2004 erhielt sie den Japan Foundation Übersetzerpreis, zusammen mit Kimiko Nakayama-Ziegler. 2014 wurde sie für den Übersetzerpreis der Leipziger Buchmesse nominiert. Neben Werken von Haruki Murakami übersetzte sie u.a. auch Ryū Murakami, Hiromi Kawakami und Higashino Keigo in Deutsche.

Publikationen (Auswahl):

(2018): Murakami, Haruki: *Die Ermordung des Commendatore*, Bd. 1 u. 2. Köln: Dumont.

(2018): Murata, Sayaka: *Die Ladenhüterin*. Berlin: Aufbau.

(2016): Murakami, Haruki: *Von Beruf Schriftsteller*. Köln: DuMont.

(2015): Murakami, Ryū: *Coin Locker Babys*. Wien: Septime.

(2015): Haruki Murakami's Sound of Music. Personal Impressions of a Translator. In: *Japanese Language and Literature* 49, 1, S. 163-177.

(2014): Higashino, Keigo: *Heilige Mörderin*. Stuttgart: Klett-Cotta.

(2012): Aus der Übersetzerwerkstatt. Haruki Murakamis Romanzyklus 1Q84. In: Gebhardt, Lisette und Le Blanc, Thomas (Hg.): *Phantastik aus Japan. Eine Exkursion in japanische Aenderwelten, Schriftenreihe und Materialien der Phantastischen Bibliothek Wetzlar*. Bd. 109. Wetzlar: Phantastische Bibliothek, S. 156-169.

(2005): *Buddha. Leben. Werk. Wirkung*. Frankfurt: Suhrkamp.

Podiumsdiskussion

Literatur und Populärkultur zwischen Kunst, Kommerz und Wissenschaft

(Hilaria Gössmann, Ursula Gräfe, Ina Hein, Renate Jaschke und Michiko Mae)

Ina Hein studierte Japanologie und Anglistik an der Universität Trier. Promotion 2003; danach Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Die ‚Hin- bzw. Rückwendung nach Asien‘ in Literatur, Medien und Populärkultur Japans. Ein Faktor zur Herausbildung einer ‚asiatischen Identität‘?“ (Universität Trier). November 2003 bis Mai 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Modernes Japan I (Kulturwissenschaft) der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Mai 2010 bis Juli 2012 Gastprofessorin am Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien; seit August 2012 Professur für Japanologie mit kulturwissenschaftlicher Ausrichtung an der der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Japanische Gegenwartsliteratur, populäre Medienproduktionen/*terebi dorama*, Geschlechterdiskurse in Japan seit den 1970er Jahren, Okinawa-Repräsentationen im gegenwärtigen Japan, postkoloniale Theorie und widerständige narrative Strategien.

Publikationen (Auswahl):

(2015): *Writing Back: Literature from Okinawa – a Postcolonial Perspective*. In: Hein, Ina und Prochaska, Isabelle (Hg.): *40 years since reversion. Negotiating the Okinawan difference in Japan today*, Beiträge zur Japanologie, Bd. 44. Wien: Japanologie am Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien, S. 192-218.

(2014): Narratives of trauma and healing in the aftermath of Japan's three-fold catastrophe: Yoshimoto Banana's *Suito hiāfutā* ('Sweet hereafter'). In: Gebhardt, Lisette und Masami, Yuki (Hg.): *Literature and Art after ‚Fukushima‘. Four approaches*. Berlin: EB Verlag, S. 31-44.

(2012): Media constructions of Okinawa as a ‚different Japan‘: a postcolonial struggle about representation. In: Aoyama Tōru (Hg.): *Making a Difference: Representing/Constructing the Other in Asian African Media, Cinema and Languages*. Tōkyō: University of Foreign Studies. S. 99-109.

(2012): Okinawa-Repräsentationen – postkolonial betrachtet. In: *Minikomi* 82, S. 11-18.

(2011): *Okinawa no obā* – (De-)Konstruktionen eines Symbols kultureller Differenz. In: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung* 34, S. 159-180.

(2010-2011): Mediale Konstruktionen Okinawas als ‚anderes Japan‘: Vermarktung von Exotik vs. postkoloniale Selbstrepräsentation?. In: Gössmann, Hilaria (Hg.): *NOAG* 185-188, S. 5-23.

(2010): Constructing difference in Japan: The discourse on Okinawan identity and literary counter-images of the Okinawa-boom. In: *Contemporary Japan* 22, S. 179-204.

(2008): *Under Construction - Geschlechterbeziehungen in der Literatur populärer japanischer Gegenwartautorinnen*. München: iudicium.

Podiumsdiskussion

Literatur und Populärkultur zwischen Kunst, Kommerz und Wissenschaft

(Hilaria Gössmann, Ursula Gräfe, Ina Hein, Renate Jaschke und Michiko Mae)

Renate Jaschke studierte Japanologie und Germanistik in Köln, Trier, Berlin und Tokyo; u.a. Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Interkulturelle Begegnungen in Literatur und (Fernseh)film. Ein japanisch-deutscher Vergleich“ (von der Volkswagenstiftung gefördertes Drittmittelprojekt im Fach Japanologie der Universität Trier); Höhere Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, Dept. Architektur; seit 2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Japanologie der Universität Trier. Forschungsschwerpunkte: Moderne japanische Literatur; Gender-, Interkulturalitäts- und Kriegsthematik in Literatur und Film; Atombombenliteratur.

Publikationen (Auswahl):

(2011, Herausgabe mit Hilaria Gössmann und Andreas Mrugalla): *Interkulturelle Begegnungen in Literatur, Film und Fernsehen – Ein japanisch-deutscher Vergleich*. München: iudicium.

(2011): „Third culture kids“? Hybriditätstendenzen im Kinofilm *Swallowtail Butterfly* von Iwai Shunji. In: Gössmann, Hilaria; Jaschke, Renate und Mrugalla, Andreas (Hg.): *Interkulturelle Begegnungen in Literatur, Film und Fernsehen – Ein japanisch-deutscher Vergleich*. München: iudicium, S. 95-109.

(2011, zusammen mit Muharrem Acikgöz): Türkische Figuren in der Fernsehserie Lindenstraße. In: Gössmann, Hilaria; Jaschke, Renate und Mrugalla, Andreas (Hg.): *Interkulturelle Begegnungen in Literatur, Film und Fernsehen – Ein japanisch-deutscher Vergleich*. München: iudicium, S. 205-235.

(2011, zusammen mit Hilaria Gössmann und Andreas Mrugalla): Das VW-Forschungsprojekt „Interkulturelle Begegnungen im Spiegel von Literatur und (Fernseh)film. Ein japanisch-deutscher Vergleich“. In: Gössmann, Hilaria; Jaschke, Renate und Mrugalla, Andreas (Hg.): *Interkulturelle Begegnungen in Literatur, Film und Fernsehen – Ein japanisch-deutscher Vergleich*. München: iudicium, S. 13-38.

(2007): „Fremde“ im eigenen Land. Die „Burakumin“ in der modernen japanischen Literatur. München: iudicium.

(2000, mit Hilaria Gössmann und Andreas Mrugalla): Interkulturelle Erfahrungen im Spiegel von Literatur, Fernseh- und Kinofilm in Japan. In: *Interkulturell* 1/2, S. 167–180.

(2000): A bridge between two cultures? The literature of Japanese-Korean authors in comparison to German-Turkish authors; <http://www.uni-trier.de/uni/japanologie/Berichte.html>.

Michiko Mae ist Literatur- und Kulturwissenschaftlerin und war bis 2016 Lehrstuhlinhaberin am Institut für Modernes Japan der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Nach ihrer Promotion übte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Marburg (1984-1993) und als Gastdozentin an der Universität Wien (1992/93) Lehr- und Forschungstätigkeiten aus und wurde 1993 an die Universität Düsseldorf berufen. An verschiedenen japanischen Universitäten war sie als Gastprofessorin tätig. Sie ist Mitgründerin des jährlich stattfindenden „Gender-Workshops zu Japan“ und Mitherausgeberin der Reihe „Geschlecht und Gesellschaft“ (Springer VS Verlag) sowie Verfasserin zahlreicher Publikationen in den Bereichen Transkulturalitäts- und Genderforschung, multikulturelle Zivilgesellschaft in Japan, moderne japanische Literatur und Populärkultur. Zu ihren auf die Populärkultur bezogenen Publikationen gehören: *Nipponspirations. Japonismus und japanische Populärkultur im deutschsprachigen Raum* (Herausgabe mit Elisabeth Scherer, Böhlau 2013) und *Japanische Populärkultur und Gender. Ein Studienbuch*. (Herausgabe mit Elisabeth Scherer und Katharina Hülsmann, Springer VS 2016). In der Reihe „Junge Japanforschung Düsseldorf“ gab sie mit Elisabeth Scherer studentische Beiträge heraus: *Japan Pop Revolution. Neue Trends der japanischen Gesellschaft reflektiert in der Popkultur* (Bd. 1) und *Japan-Pop without Borders? Transkulturalität und Subkulturen in der japanischen Populärkultur* (Bd. 2). (Düsseldorf university press 2011 und 2015).

Organisationsteam

Jasmin Böhm hat in Frankfurt (Main) Japanologie und Anglistik studiert und einen Master of English Literature an der Universität Cardiff (UK) absolviert. Gegenwärtig ist sie im Masterstudiengang der Japanologie Trier immatrikuliert und arbeitet an ihrer Masterarbeit über die Affirmation von Geschlechtsnonkonformität in der japanischen Populärkultur.

Hilaria Gössmann (siehe Podiumsdiskussion)

Adam Greguš studierte Japanologie und Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien und ist zwischen 2015 und 2017 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Trier tätig. In seinem Dissertationsvorhaben widmet er sich der Schriftstellerin Hayashi Fumiko (1903-1951) und ihrer schriftstellerischen Tätigkeit während des Zweiten Sino-Japanischen Krieges und des zweiten Weltkrieges, insbesondere ihren Reportagen und Schriften aus der chinesischen Front. Ab Herbst 2017 Fellow der Canon Foundation an der Hōsei Universität in Tokyo.

Publikationen:

(2014): *'I live to love my friends, live to love the soil, live for the people': the (anti-)utopia of Kirino Natsuo's 'Poritikon'*; http://othes.univie.ac.at/32888/1/2014-04-25_0708760.pdf [Stand: 7.6.2017].

(2016): *Shadows Under a Rising Sun: Utopia and Its Dark Side in Kirino Natsuo's Poritikon*. In: *Vienna Journal of East Asian Studies* 8, S. 1-31.

Maren Haufs-Brusberg (siehe Abstract)

Renate Jaschke (siehe Podiumsdiskussion)

Nicolas Schäfer ist wissenschaftliche Hilfskraft im Fachbereich Japanologie an der Universität Trier. Nach dem Abitur absolvierte er zunächst eine Ausbildung zum Kaufmann für Marketingkommunikation in Frankfurt am Main. Im Anschluss daran nahm er sein Studium der Japanologie und Sinologie an der Universität Trier auf. 2013 studierte er als DAAD-Stipendiat für zwei Semester an der Sophia Universität in Tokyo. Momentan schreibt er an seiner Bachelorarbeit, in der er Werke der beiden skandalträchtigen Autoren Murakami Ryū und Bret Easton Ellis miteinander vergleicht.